

La politique

Autor(en): **Savary, Léon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1937)**

Heft 794

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-688697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LA POLITIQUE.
Signes précurseurs.

En annonçant les décisions prises vendredi dernier, au sujet des prix du pain et du lait, on a eu grand soin de spécifier qu'il ne s'agissait pas, purement et simplement, d'un effet de la dévaluation. Car, par exemple, pour ce qui concerne le pain, il faut tenir compte, avant tout, du marché mondial, où, durant une certaine période, une baisse sensible se maintenait, tandis que, depuis l'été dernier, un renchérissement continu s'est manifesté, avec d'inéluctables répercussions sur notre économie. Le communiqué officiel estime que, sur un total de treize francs qui représente le renchérissement par cent kilos, 4 francs seulement sont attribuables à la dévaluation, les 9 autres ayant pour cause les fluctuations du marché.

La Confédération, en introduisant le pain complet, pensait épargner au peuple l'obligation toujours pénible de payer le pain plus cher. Mais le calcul était basé sur l'hypothèse que la consommation n'en serait que d'un tiers environ. Or la plupart des gens — les trois quarts — ont adopté la niche noire. De la sorte, meuniers et boulangers "ne s'y retrouvaient plus." En outre, il s'est encore produit une hausse de 3 francs par 100 kilos sur le marché mondial. D'où la nécessité de porter de 35 à 40 centimes le prix de ce pain complet, destiné à rester bon marché, et qui n'a pas pu...

Quant au lait, l'augmentation de 2 centimes par litre payé au producteur ne sera mise que pour une moitié à la charge du consommateur, l'autre centime devant être compensé par le centime de crise, par les associations ou économisé sur le prix de vente au détail. On est heureux d'entendre dire, à cette occasion, que l'Union centrale des producteurs est chargée d'examiner la possibilité de diminuer la marge entre les prix de gros et les prix de détail. Mais on se demande si c'est là un vœu pieux... Du reste, tout le problème du lait devrait être repris. Inutile de dissimuler que la politique de soutien actuelle est une veine ouverte. Et quand bien même on ne peut élever cette question sans s'attirer les foudres des potentats qui régissent dans certains bureaux confortables, il faut dire que notre système étatique, s'il a des avantages évidents pour les uns, ne va pas sans inconvénients sérieux pour les consommateurs.

Ce qui ne peut manquer de frapper les esprits les moins portés à récriminer, c'est que nous allons vers un renchérissement général du coût de la vie. Lorsque, la dévaluation faite, on nous a confié en haut lieu que des mesures rigoureuses seraient prises pour écarter cette conséquence, nous avons doucement ri sous cape, encore que le sujet ne fût pas des plus plaisants. Car c'est un peu comme so l'on avait dit que l'on empêcherait la fonte des neiges au printemps ou que l'on interdirait aux avalanches de tomber. La logique même des faits se rebelle contre pareille prétention: au premier moment, en raison de l'existence de stocks relativement abondants, le maintien des prix était concevable pour nombre d'articles. Il va de soi que le réapprovisionnement à l'étranger entraîne l'établissement de prix nouveaux: on ne saurait demander aux commerçants de vendre à perte.

Alors? Alors, c'est bien simple: quand toutes denrées de première nécessité et nombre d'articles manufacturés coûteront plus cher, la question d'une hausse des salaires se posera; on enregistrera un renchérissement du coût de la main-d'œuvre. Que deviendra le bénéfice tant vanté de l'amputation de notre monnaie?

Léon Savary.
(La Tribune de Genève).

DER FROEHLICHE OESTERREICHER UND DER GRIESGRAEMIGE SCHWEIZER.
(Aufgebot, 11.11.1936).

Die Mittelstandspresse, die leider so geduldig und ruhig ist, wenn es sich um Brunn und Konsorten handelt und die immer wild wird, wenn der Name Duttweiler irgendwo steht (dann sekundiert von den Genossenschaften), hat jüngst einmal einen Ausspruch des "berühmtesten Nationalrats" aus den Verhandlungen unserer löblichen Volkskammer zitiert. Er lautet:

"Wir müssen für Betrieb sorgen, Chlbi, Bälle, Semmen Bälle veranstalten, man muss handorgeln usw., die Schweizer müssen wieder Trachten tragen. Ich habe gestern gesagt, dass das der allerschwerigste Punkt ist, weil der schweizerische Charakter sich nicht gerne kostümiert, um die Fremden anzulocken. Wir müssen uns aber wahrscheinlich auch ans trengen, einmal unter schwierigsten Umständen uns zum sog. "Keep smiling" zu bekennen. Der Oesterreicher ist uns in diesem Punkte der schärfste Konkurrent, denn er lacht wirklich noch, wenn es ihm schlecht geht."

Auch wir wollen uns bei diesem Spruch etwas aufhalten. Es ist durchaus richtig: der

Oesterreicher lacht immer und ist immer gemütlich, auch wenn's ihm lausig geht. Sogar mitten in einer Prügelei hat er noch Humor. Er läuft in Lederhosen herum, die Mädels in einfachen Kleiden (geht einmal nach Innsbruck oder Salzburg!), und wenn er singt, so ist's natürlich, und wenn er jodelt, gehört's zu ihm. Und deswegen geht der Fremde, und zwar der gute Fremde, nicht der, den man mit irgend einem Krampf "hergelotst" hat, nach Tirol. Nicht etwa, um mit dem Wagen auf besonders schönen Strassen durchzusaufen, sondern um irgendwo zu hocken um sich zu erholen. Er nimmt's gern in Kauf, dass er einfacher bedient wird. Er verzichtet auf allerhand Bequemlichkeiten, und nicht nur wegen des Preises, sondern wegen dem, was man mit dem Worte *Charme* bezeichnet. Das Wort lässt sich nicht übersetzen. Reiz hat einen Nebengeschmack, der in Charme nicht enthalten ist. (Duttweiler ist mehr für Reiz, als für Charme.)

Und nun: macht das einmal nach.

Das lässt sich einfach nicht nachmachen. Dazu gehört etwas, was wir verloren haben, Herr Duttweiler, und was Sie im Begriffe sind noch ganz kaputt zu machen mit dem "Betrieb." Wenn in Wien oder München der Herr Minister Soundso in der "Gamsledernen" herumschlumpt, so regt sich kein Mensch auf, im Gegenteil. Aber wenn Herr Bundesrat Meyer oder Obrecht im Halbleinenen käme oder Musy in der Tracht des Armailli herumgelaufen wäre, so hätte man gesagt, "und würde man heute noch sagen), so einer gehöre in die Waldau oder ins Burghölzli oder wie die respektive kantonale Irrenanstalt heisst. Und so wenig die Bundesräte im Bauerngwändli herumlaufen können — heute nicht einmal mehr Rudi Minger, ausser zu Hause — so wenig kann man unser Volk "bodenständig tun" lassen und heissen, soweit es nicht noch bodenständig ist, wie im Wallis, in Innerrhoden und sonst auf ein paar Flecklein, wo die Brissago das Pfeiflein noch nicht ausser Funktion setzte, die Pfistermöbel noch nicht den Ortschreiner erschlagen haben, die Fremden "industrie" noch nicht das brave, schöne und wohlige Landgasthaus, die Konsumgenossenschaft und Migros noch nicht den kleinen Händler, der kapitalistische Geist noch nicht den bodenständigen alten Schweizersinn. Der Oesterreicher ist eben in der Art noch ein Oesterreicher, innerlich und äusserlich, und bei uns ist es leider so, dass, vom grössten Teil der Bauern abgesehen, weitaus die meisten Menschen nicht in erster Linie Schweizer sind, sondern unter dem starken Einfluss einer Ueberfremdung gerne "so tun, wie alle andern tun," — nur nicht wie alte und bodenständige Eidgenossen.

ACADEMY CINEMA.

Those who desire a change from American Gangster films and other forms of cinematographic excitement cannot do better than visit the Academy, Oxford Street, to see the Hungarian film "Ernte."

This film opens with a scene in a Viennese ballroom with a gay and dashing Rittmeister, who is the hero of the story.

The Rittmeister makes love to all the pretty ladies at the ball and generally seems to be enjoying life to the full —

On the Family estate lives his father, who is by way of being rather a tyrant. One night the father goes off in his carriage and is overtaken by a snow storm and perishes together with his coachman. The Rittmeister returns home to find that the estate is encumbered with debts and when he has paid off all that is owed, he is left with a small farm of some 60 acres.

The only person left is Julika the daughter of the coachman. She begs to be allowed to stay and the two embark upon the arduous task of cultivating the farm.

Time passes, Julika gradually falls in love with the Rittmeister who apparently does not notice what has happened.

The harvest approaches and one day as he is working in the fields a beautiful lady appears. She wishes to pass through his land, but the Rittmeister refuses to allow her to do so.

She strikes him with her riding whip and departs.

The following day, he puts on his uniform and goes to the castle where the young lady is staying to demand an apology.

They flirt and the Rittmeister falls in love. Julika discovers them together and is in despair.

The lady asks the Rittmeister to come to Vienna, but he says that he must stay for the harvest.

She returns to Vienna, but does not write. The Rittmeister is in despair and finally writes to her himself and gives the letter to Julika to post. Julika takes the letter herself and when she arrives at Vienna, the beautiful lady insults her and says that she has only been flirting with

the Rittmeister and does not care for him at all.

Julika returns home, and after a scene during which the Rittmeister will not believe that the beautiful lady has been playing with his affections, he is finally convinced of the truth. The two wander into the fields and the film ends by the Rittmeister realising where his happiness really lies.

It will be seen that the story runs on classic lines, but the film is worth seeing on account of the wonderful acting of Paula Wessely as Julika, and of her husband Attila Horbiger as the Rittmeister Karl von Tamassy.

The photography is excellent especially in the scenes depicting country life.

SWISS REBEL.

JOST. By RUDOLF KUHN. Translated by MARION REID. William Hodge. 8s. 6d.

This first novel "was awarded the Fondation Schiller Suisse Prize for the best individual work of 1935"; the translation is of the admirably unobtrusive kind that does not read as such.

There are in England many people yet alive who remember a mountain Switzerland to the peasants of which the world was bounded by the ridges encircling their farms and high pastures. Jost, from whom the novel takes its title, is of a generation succeeding these. He has inherited their physical sturdiness, their industry, their conservatism, their materialism of outlook and their attachment to the soil; but he cannot ignore innovations. As a well-to-do farmer in Schwyz he has been forced to reckon with modern developments, scientific, economical and social, by the need for marketing his products in towns. As we observe him negotiating with the men of business who need some of his land for a reservoir and fingering the soil offered him cheap to buy off his opposition we come to know him as a person. But it is presumably as a type, the established type of a vanishing order, that he gives his name to a novel of which the theme is the Switzerland of this century — a Switzerland comprehensively and masterfully presented as a microcosm of a world in which the young, far from being moulded by stable tradition, are reacting to the convulsions of the period. The other people, drawn from many classes, contribute to the Swiss setting.

The chief of them is Jost's son, George; and it is George, the representative of the new generation, who furnishes the thread which holds together the four parts of the novel. In the first he is a boy — of his stock in capturing an eagle, and of his time in seeking to express himself in fiction and verse. The subject of the second part is the struggle between Jost and George, the old and the new. Jost insists that George should concentrate on what to him is the only sensible career — that based on the cultivation of the soil; George, stimulated intellectually by the encouragement of his Roman Catholic uncle, Canon John — who would have him enter the Church — is set on going to the university. Jost sullenly admits defeat when George rebels to the point of deliberately driving the flock of 400 sheep committed to his charge to their death over a precipice in a fog. We should be loth to dispense with this finely imagined scene — one of several in which Switzerland is, like Jost, personified — but it makes demands on the design which the author overlooks. Elsewhere, neither in resolution nor in irresponsibility is the vague young intellectual, George, the man of this outrage. In the third part the character of George is exhibited in his relations to several modern young women and as developed in illness. The fourth is modern in being inconclusive; at any rate we cannot state its significance because we are in doubt about it.

T.

Drink delicious "Ovaltine" at every meal - for Health!

"The Gruyere Cheese"

...a new Swiss buttery, well stocked with delicious Hocks, Lagers, unusual Swiss wines, fearsome sausages and other gastronomic elegances. Supper extension till 12.30 ...one of the latest newcomers to the monde chic.

In conjunction with

THE PLAZA HOTEL
St. Martin's Street, Leicester Square, W.C.2.

... the central spot one minute from Piccadilly Circus. For reservations 'phone WHItEhall 8641.